

In England wird ein demokratisches Experiment gewagt, in Frankreich herrscht blinde Konfrontation

Das englische Experiment

Von Gerd Held

Europa erlebt gegenwärtig zwei völlig gegensätzliche Bewegungen: In Frankreich versetzt eine recht moderate Rentenreform das ganze Land in Aufruhr, während in Großbritannien ein einschneidendes Kürzungsprogramm mit Akzeptanz oder zumindest Duldung rechnen kann. Gewiss spielen bei diesem frappierenden Unterschied die sehr verschiedenen politischen Führer eine Rolle. Auch ist der Handlungsdruck auf der Insel größer als bei unseren Nachbarn am Rhein. Doch gibt es einen weiteren Unterschied, der bisher wenig zur Kenntnis genommen wurde. In Großbritannien wird der drastische Sparkurs mit einer politischen Achsenverschiebung verbunden. Die Regierung verlagert Entscheidungsmacht auf die lokalen Körperschaften. Sie kann kein Geld an die Bürger verteilen, aber sie gibt ihnen Macht zurück. Natürlich gelten im lokalen Bereich auch die Zwänge der Krise, aber hier kann die Bürgerinitiative manche kalte Streichung durch die Wärme der örtlichen Lebensnähe ausgleichen. Die Bürger sollen die Freiheit bekommen, selber Schulen zu gründen, Gesundheitsnetzwerke zu organisieren und sogar Polizeioffiziere als Sicherheitspartner zu wählen.

Diese „Zentrifuge“ ist eine kleine Revolution. Aus der allgemeinen, anonymen Einheitsrepublik könnte eine subsidiäre „gegliederte Republik“ entstehen. Hier haben die Bürger nicht nur die Möglichkeit, gegenüber abstrakten Entscheidungen ebenso abstrakte Meinungen pro und contra zu äußern, sondern sie können ein Stück Gemeinwesen selber gestalten. Damit übernehmen sie auch Verantwortung für ihre Entscheidungen. Der lokale Rahmen sorgt dafür, dass Vorzüge und Nachteile schnell sichtbar werden. Man hat vor Au-

gen, wie sich Schüler entwickeln, wie Krankheiten behandelt werden oder wie die Gewalt an Brennpunkten eingedämmt wird. Man kann auch sehen, wie sich die öffentlichen Finanzen in der Gemeinde entwickeln. Keine politische Kraft kann sich hier nur auf das Fordern und Protestieren spezialisieren. Alle müssen immer wieder in eine überschaubare „Schleife der Verantwortung“ eintreten.

Deshalb ist das englische Experiment eine Antwort auf die Vertrauenskrise, die verschiedene westliche Länder gegenwärtig durchmachen. Zu lange hat man geglaubt, die wirtschaftliche Entwicklung wäre allein entscheidend, und zu sehr hat man mit hohlen „Rahmenbedingungen“ und „Systemzwängen“ regiert. Diese Leere ist auch mit Volksbefragungen nicht aus der Welt zu schaffen. Die Bürger guten Willens brauchen eine Gelegenheit zur ständigen Arbeit am Gemeinwesen, die ihnen die anonyme Einheitsrepublik nicht bieten kann. Für diese unproduktive und gefährliche Leere liefert Frankreich in diesen Tagen reichlich Anschauungsmaterial. Unter dem Präsidenten Sarkozy ist die Neigung, alles in den Händen einer einzigen politischen Klasse zu konzentrieren, noch weiter gesteigert worden. So ist das Land der politischen Verantwortung entwöhnt worden und gefällt sich nun in der Geste des reinen Protests – so wie einst manche Pariser Revolte nur eine Spiegelung des Versailler Absolutismus war.

Bleiben wir im geschichtlichen Maßstab. Schon in der Mitte des 19. Jahrhunderts hatte Alexis de Tocqueville gegen die französische Monotonie die vielfältigen Gliederungen der englischen Demokratietradition gelobt. Aus dieser Quelle inspiriert sich heute Steve Hilton, der Strategie

David Camerons. Es geht um die Wiederentdeckung einer großen Ressource der Politik: Die motivierende Kraft des Eigentums zählt nicht nur im Wirtschaftsleben. Auch in der Politik setzen sich die Menschen dort mehr ein, wo die öffentlichen Angelegenheiten für sie als gemeinsames Eigentum greifbar sind. Das macht die lokalen Institutionen so wertvoll. Hier ist eine echte Autonomie (mit begrenztem Einsatz) möglich und der Bürger engagiert sich leichter und erträgt bereitwilliger Lasten. Ausgerechnet Großbritannien war aber in den vergangenen Jahrzehnten, auch unter Margaret Thatcher, nur der Zentralstaat

gestärkt worden. Hier beginnt nun etwas Neues. Ob die ersten Experimente gelingen und ob hier wirklich eine realitätsmächtige Lösung entsteht, ist noch offen. Aber Europa hat allen Grund, aufmerksam nach England zu schauen und dabei Frankreich nicht zu vergessen. Zwischen diesen beiden Extremen liegt der politische Raum, in dem um die Zukunft unserer Demokratie gerungen wird. Deutschland ist hier, wie in manch anderer Frage, in einer mittleren Position. Aber es wird doch über seine politische Kultur nachdenken und sich einer der beiden Seiten zuneigen müssen.

(Manuskript vom 26.10.2010, erschienen als Leitartikel in der Tageszeitung „Die Welt“ am 29.10.2010)